

Frohe Botschaft

27. Sonntag im Jahreskreis – Erntedank

Lesejahr A

Erste Lesung

Jes 5,1–7

Ich will singen von meinem Freund, das Lied meines Liebsten von seinem Weinberg.

Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fruchtbaren Höhe. Er grub ihn um und entfernte die Steine und bepflanzte ihn mit edlen Reben. Er baute in seiner Mitte einen Turm und hieb zudem eine Kelter in ihm aus. Dann hoffte er, dass der Weinberg Trauben brächte, doch er brachte nur faule Beeren.

Und nun, Bewohner Jerusalems und Männer von Juda, richtet zwischen mir und meinem Weinberg! Was hätte es für meinen Weinberg noch zu tun gegeben, das ich ihm nicht getan hätte? Warum hoffte ich, dass er Trauben brächte? Und er brachte nur faule Beeren!

Jetzt aber will ich euch kundtun, was ich mit meinem Weinberg mache: seine Hecke entfernen, so dass er abgeweidet wird; einreißen seine Mauer, so dass er zertrampelt wird. Zu Ödland will ich ihn machen. Nicht werde er beschnitten, nicht behackt, so dass Dornen und Disteln hochkommen. Und den Wol-

ken gebiete ich, keinen Regen auf ihn fallen zu lassen. Denn der Weinberg des HERRN der Heerscharen ist das Haus Israel und die Männer von Juda sind die Pflanzung seiner Lust. Er hoffte auf Rechtsspruch – doch siehe da: Rechtsbruch, auf Rechtsverleih – doch siehe da: Hilfeschrei.

Zweite Lesung

Phil 4,6–9

Schwestern und Brüder! Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott! Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in Christus Jesus bewahren.

Im Übrigen, Brüder und Schwestern: Was immer wahrhaft, edel, recht, was lauter, liebenswert, ansprechend ist, was Tugend heißt und lobenswert ist, darauf seid bedacht! Und was ihr gelernt und angenommen, gehört und an mir gesehen habt, das tut!

Und der Gott des Friedens wird mit euch sein.

Evangelium

Mt 21,33–42.44.43

In jener Zeit sprach Jesus zu den Hohepriestern und den Ältesten des Volkes:

Hört noch ein anderes Gleichnis: Es war ein Gutsbesitzer, der legte einen Weinberg an, zog ringsherum einen Zaun, hob eine Kelter aus und baute einen Turm. Dann verpachtete er den Weinberg an Winzer und reiste in ein anderes Land. Als nun die Erntezeit kam, schickte er seine Knechte zu den Winzern, um seine Früchte holen zu lassen. Die Winzer aber packten seine Knechte; den einen prügelten sie, den andern brachten sie um, wieder einen andern steinigten sie. Darauf schickte er andere Knechte, mehr als das erste Mal; mit ihnen machten sie es genauso.

Zuletzt sandte er seinen Sohn zu ihnen; denn er dachte: Vor meinem Sohn werden sie Achtung haben.

Als die Winzer den Sohn sahen, sagten sie zueinander: Das ist der Erbe. Auf, wir wollen ihn umbringen, damit wir sein Erbe in Besitz nehmen. Und sie packten ihn, warfen ihn aus dem Weinberg hinaus und brachten ihn um. Wenn nun der Herr des

Weinbergs kommt: Was wird er mit jenen Winzern tun?

Sie sagten zu ihm: Er wird diese bösen Menschen vernichten und den Weinberg an andere Winzer verpachten, die ihm die Früchte abliefern, wenn es Zeit dafür ist.

Und Jesus sagte zu ihnen: Habt ihr nie in der Schrift gelesen: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, er ist zum Eckstein geworden; vom Herrn ist das geschehen und es ist wunderbar in unseren Augen?

Und wer auf diesen Stein fällt, wird zerschellen; auf wen der Stein aber fällt, den wird er zermalmen.

Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird euch weggenommen und einem Volk gegeben werden, das die Früchte des Reiches Gottes bringt.

Schlechter Erntedank: das Gleichnis von den bösen Winzern im „Speculum Humanae Salvationis – Heilsspiegel“ (um 1360).

Die Riesentraube im unteren Bildteil ist im Alten Testament beschrieben und steht für das Übermaß der Gaben Gottes an sein Volk Israel (Num 13,23).

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Von Früchten und Steinen

Zum Evangelium – von Pastoralreferent Werner Kleine



Man kann den Worten und der Weise der Verkündigung Jesu wohl kaum näherkommen als in seinen Gleichnissen. Sie sind typisch für ihn. Jesus wusste, dass Menschen sich bildhafte Erzählungen besser merken und weitergeben können als Formeln und Paragraphen. Deshalb erzählt er immer wieder auf diese Weise von Gott, seinem nahegekommenen Reich und der Zeit der Entscheidung – so anschaulich, dass auch wir heute noch von diesen Bildern berührt werden.

Im Evangelium dieses Sonntags ist von Weinbergen und Winzern

die Rede. Es fügt sich in eine Reihe von Gleichnissen ein, die am vorigen und am kommenden Sonntag verkündet wurden oder noch werden. Dabei lässt einen das „Gleichnis von den Winzern“ sicher zuerst erschrecken, hat es doch kein „Happy End“ im eigentlichen Sinn. Im Gegenteil: Es endet mit einer Warnung an die Hohenpriester und Ältesten des Volkes Israel: Ihnen würde das Reich weggenommen und einem Volk gegeben werden, das die Früchte des Reiches Gottes bringt. Das hört sich auf den ersten Blick eher nach einer Drohung als nach einer frohen Botschaft an.

Bei näherer Betrachtung fällt allerdings auf, dass zwei Bilder immer wieder im Evangelium auftauchen: Steine und Früchte. Dass es darum geht, möglichst fruchtbringend zu

sein, ist mit Blick auf das Bild von einem Weinberg nicht verwunderlich. Jeder versteht unmittelbar, dass auch das christliche Leben möglichst fruchtbringend sein soll. So wie Gott das auserwählte Volk Israel schon als seinen Weinberg bezeichnete, von dem er hoffte, dass er gute Frucht bringt, so gilt das Bild heute auch uns Christen, die als Rebzweige am Weinstock Jesus Christus wachsen und Frucht bringen sollen.

Die zweite Linie – die dem Bild des Steins folgt – ist etwas schwerer auszumachen. Und doch ist sie wichtig. Es wird ja geschildert, wie die Winzer, die als Pächter dem Gutsherren etwas schuldig sind, dessen Knechte und sogar seinen Sohn umbringen – indem sie sie steinigen. Zum Schluss des Textes kehrt

sich diese Tat gegen sie selbst, wenn der Eckstein auf die fällt, die ihn verworfen haben. Wer oder was aber ist der Eckstein? Die Antwort lautet schnell: Klar – Jesus Christus!

Aber so einfach ist es nicht, denn im gelesenen Evangelium sind die letzten beiden Verse vertauscht – sicher, um keine Verwirrung zu stiften. Im Originaltext aber ist zuerst davon die Rede, dass das Reich Gottes einem Volk gegeben werde, das die Früchte des Reiches Gottes bringt – und dann wird von „diesem Stein“ gesprochen, der auf die fällt, die keine Früchte bringen.

Frucht bringen – das ist das Ziel. Das Reich Gottes ereignet sich in Früchten, die die bringen, die es nahe ahnen. Wer da noch mit kaltem Herzen sitzenbleiben kann, ist wohl längst versteinert.